

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 35 (1962)
Heft: 12: Briefftaubendienst

Artikel: Das Heimfindevermögen der Briefftaube
Autor: Blaser, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-563855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Heimfindervermögen der Brieftaube

Nach zirka 4 Wochen bedürfen die Jungen der Pflege der Eltern nicht mehr. Sie werden in den Jungtaubenschlag abgesetzt, wo sie sich an Selbständigkeit gewöhnen und ihre nähere Umgebung kennenlernen sollen. Nach weiteren 2 Wochen schickt man sie täglich zum Fliegen, bis sie sich im geschlossenen Gemeinschaftsflug bis zu einer Stunde in der Luft halten können. Jetzt werden sie an den Transportkorb gewöhnt, und schon beginnen die eigentlichen Trainingsflüge. Fürs erste lässt man sie, je nach Gelände, aus verschiedenen Richtungen, über Entfernungen von 1 bis 2 km zurückfliegen. Mittlerweile wurden die Jungtauben etwa 12 Wochen alt. Die Entfernung wird nun systematisch gesteigert, indem man sie über 5, 10, 20 bis 30, 50, 75, 100, 150 km fliegen lässt. Bei Brieftauben aus Gebirgsschlägen oder aus Brieftaubenanhängern werden die Distanzen dem Schwierigkeitsgrad entsprechend kürzer gewählt. Diese Trainingsflüge dienen vornehmlich der Schulung des Orientierungsvermögens, weswegen man die Tauben nicht gesamthaft, sondern in Zweiergruppen fliegen lässt. Die zweite Gruppe wird erst aufgelassen, nachdem die erste vollständig dem Gesichtskreis entschwinden ist. Es sei hier gleich beigefügt, dass die Besitzer von zivilen Brieftaubenschlägen die Möglichkeit des Zweieraufflusses nur vereinzelt und nur über kurze Distanzen haben. Die gebräuchlichste, weil einfachste und billigste Art, die Tauben im Inland zu trainieren, besteht darin, die Brieftauben-Körbe per Bahnexpress an die Adresse des Bahnhofvorstandes des gewählten Auflassortes zu senden. Dort werden, entsprechend den Angaben auf den Begleitpapieren, die Brieftauben fliegen gelassen. Bei Wettflügen übernimmt ein Reisebegleiter diese Aufgabe. Diese Art Training erlaubt sogar die Entwicklungsdistanzen grösser zu wählen. Doch ergeben diese Flüge kein eindeutiges Bild über die Heimkehrleistung der einzelnen Brieftaube, das heisst man weiss nicht, ob solche Flieger, wenn sie später zu zweit im Übermittlungsdienst eingesetzt werden, ebenso rasch und sicher heimkehren. Über Zucht und Ausbildung wird Kontrolle geführt; ungenügende Tiere werden ausgeschieden.

Diese Übersicht zeigt nur in grossen Zügen das Werden und das Ausbilden der Brieftauben. Gar vielfältig sind die damit verbundenen Einzelheiten. Auffallend ist nun, wie bei Details über Zucht, Training und Methoden, die zum Sieg bei Wettflügen verhelfen sollen, die Meinungen und Ansichten in Züchlerkreisen oft weit auseinandergehen. Doch sind ja auch die Verhältnisse und Umstände nicht überall dieselben, und überdies liegt gerade in dieser Individualität einer der besonderen Anreize für den Züchter.

Mag auch das Vorgehen im einzelnen verschieden sein, das Ziel bleibt immer dasselbe, nämlich möglichst zuverlässige Boten für den Übermittlungsdienst zu erziehen. So wie der Wehrmann für seine Aufgabe ausgebildet und geschult wird, so wird im Brieftaubendienst die Taube für den Übermittlungsdienst abgerichtet. Eine gute Brieftaube ist denn auch nur in ihrem Schläge oder im Korb anzutreffen, oder aber sie fliegt. Alle Futterstoffe, die eine freilebende Haustaube im Freien sucht, muss die Brieftaube im Schlag vorfinden. Sorgfältige Pflege und Wartung sollen der Brieftaube den Aufenthalt im Schlag so angenehm wie möglich machen. Ordnung und Reinlichkeit tragen das ihre dazu bei.

Die Verwendbarkeit der Brieftaube im Übermittlungsdienst beruht auf ihrer naturgegebenen Fähigkeit, sich aus allen Richtungen und über mehrere hundert Kilometer wieder in ihren Brieftaubenschlag heimzufinden. Dabei haben wir uns folgenden Sachverhalt vorzustellen: Die Brieftauben werden von ihrem Schlag an den Einsatzort gebracht und dort normalerweise zu zweit mit den Meldungen fliegen gelassen. Sie steigen auf, kreisen einige Male um den Auflassort und fliegen dann in Richtung des Heimatschlages weg. Dort angekommen, werden ihnen die Meldungen abgenommen und dem Empfänger übergeben. Dazu wollen wir uns noch merken, dass die Brieftauben nur während der Tagesstunden mit Erfolg im Übermittlungsdienst eingesetzt werden können. In der Dunkelheit fliegen die Brieftauben normalerweise nicht.

Am Auflassort ist die Situation für die Brieftauben nun dieselbe, wie wenn wir in einem geschlossenen Fahrzeug an einen unbekanntem Ort gefahren werden und dort den Auftrag erhalten, wieder an den Ausgangsort zurückzumarschieren. Ohne Karte und Kompass können wir weder unseren Standort bestimmen, noch die einzuschlagende Richtung festlegen und sie auf dem Rückmarsch einhalten. Wie löst nun aber die Brieftaube diese Aufgabe? Ach, wäre nur die Antwort so einfach wie die Frage. Wir stehen hier vor einem der bis heute ungelösten Rätsel der Natur. Nicht dass man sich etwa nicht bemüht hätte, die Lösung dieses Rätsels zu finden. Im Gegenteil, viele Wissenschaftler, die Armeen der verschiedenen Länder und Brieftaubenzüchter haben Versuche durchgeführt und Beobachtungen festgehalten. So entstand im Laufe der Zeit eine reichhaltige Literatur, worunter sich auch verschiedene Theorien zur Erklärung dieses Phänomens befinden. Noch aber gibt es eine Menge offener Fragen, die sich allesamt um die Kardinalfrage «Wie findet sich die Brieftaube heim?» reihen. Und bis zu deren endgültigen Beantwortung bleiben wohl die meisten Ansichten, Meinungen oder gar Behauptungen nur Hypothesen.

Aus den wertvollen und sehr interessanten Veröffentlichungen sei nachstehend eine kurze Übersicht zusammengestellt. In leicht gekürzter Form zitiere ich die Schlussfolgerungen der Arbeit von Dr. Abram Moshe: «Heutiger Stand des Wissens über den Orientierungssinn der Brieftaube», Dissertation, 1954, Universität Bern.

«In allen Taubenarten schlummert die Fähigkeit, den Heimatschlag aus grösserer Entfernung zu finden. Dieser Orientierungssinn ist bei der Brieftaube ausserordentlich entwickelt.

Der Orientierungssinn ist eine angeborene Fähigkeit der Brieftaube, die auf wiederholtes, systematisches Training durch den Menschen noch ausgeprägter wird.

Während wir imstande sind, den Orientierungssinn durch sorgfältige Zuchtwahl und Training in der Brieftaube zu entwickeln, ist uns das Wesen dieses Sinnes, sowie sein Sitz noch unbekannt. Die in verschiedener Hinsicht zu seiner Erklärung vorgenommenen Versuche ergeben kein deutliches Bild. Man kann ihn als Instinkt bezeichnen.

Man kann unterscheiden zwischen: a) Dem triebgelenkten Orientierungssinn oder der Fernorientierung; bis heute noch nicht erklärt. Dieser führt die Brieftaube bei sehr langen Flügen über ihr unbekanntes Gebiet bis an die Grenze jener Gegend, die sie als ihr weiteres Heimatgebiet genau kennt; b) die sinnlich gelenkte Orientierung oder Nahorientierung,

welche von dieser Grenze an wirkt. Die Brieftaube wird hier geleitet durch im Gebiete liegende, ihr bekannte Merkmale, wie Berge, Türme, Flüsse usw. Die Grösse des Gebietes, in dem dieser Orientierungssinn seine Aufgabe übernimmt, hängt davon ab, wie weit die Taube während der ersten Trainingsstufen und der Dressur von ihrem Heimatschlag aus sehen und die Gegend kennen lernen konnte. Dass manchmal alt zugekaufte Brieftauben bei Flügen über kurze Distanzen sich gut zum neuen Schlag orientieren, aber bei weiten Flügen verloren gehen oder in den alten Schlag zurückkehren, kann wie folgt erklärt werden: Der Erfolg bei kurzen Flügen ist der sinnlich gelenkten Orientierung zuzuschreiben, während bei langen Flügen diese ausgeschaltet ist und der triebgelenkte Orientierungssinn die Hauptrolle spielt. Auch bei Nachtflügen kehren die Brieftauben zum Schlag zurück mit Hilfe des triebgelenkten oder instinktiven Orientierungssinnes. So erklärt sich die Tatsache, dass sie sich durch am Wege liegende, ihnen unsichtbare Gegenstände verletzen und doch weiterfliegen. Nur aus sehr naher Entfernung sehen sie den Schlag, dies besonders, wenn der Eingang, wie bei Nachtschlägen immer, beleuchtet ist. Auch hier, für die letzte kurze Distanz, übernimmt die durch Sinneseindruck gelenkte Orientierung die Führung. Dasselbe gilt für die Orientierung auf fahrbare Schläge.

Der Orientierungssinn ist nicht ein Sinn wie Sehen, Hören, Riechen, sondern eine Art «Gefühl», das im Vogel besonders stark ausgeprägt ist. Als innerer Antrieb mag eine gewisse Angst und Unsicherheit am fremden Ort und als Zugkraft die Heimatliebe im weiten Sinne wirken.

Bei ihrer Orientierung ist die Brieftaube auch von äusseren Faktoren beeinflusst. Sicher ist, dass ihre Flugfähigkeit und Geschwindigkeit durch solche beeinflusst wird. Begünstigend wirken: Körperliche Tüchtigkeit, «Familienangelegenheiten», wie Eier oder Junge oder der Partner, der im Schlag geblieben ist, schönes Wetter. Hemmend: Nässe, Abkühlung, kalter Nordwind, Stürme, Gebirge, Nebel, Bewölkung.

Die Bemühungen, den Sitz des Orientierungssinnes in einem Organ zu finden, waren bis heute erfolglos. Die bekannten Sinnesorgane mögen zum Teil Hilfsmittel bei der Orientierung sein.

Die Auffassung, dass die Brieftaube den Erdmagnetismus, Corioliskräfte, Radio- oder Radarwellen benützen, hat sich bisher nicht bestätigt, das heisst, man weiss nicht, wie sie diese für ihre Orientierung registrieren sollten.

Die Meinung, dass die Brieftauben auch in geschlossenem Raum fühlen, wohin sie geführt werden, ist nicht bewiesen.

Man hat die primäre Orientierung über lange Strecken durch die Sonnennavigation zu erklären versucht; aber auch, falls diese vorhanden ist, was bestritten wird, ist sie nur ein Hilfsmittel, um eine konstante Richtung einzuhalten, und nicht die Hauptsache des guten Orientierungsvermögens.

Es ist anzunehmen, dass die Brieftauben in ihnen von früher bekannten Gegenden sich orientieren, zum Beispiel durch: Sicht von topographischen Merkmalen, wie Flüsse, Berge, Küstenlinien, im Zusammenhang mit der Richtung des Sonnenaufganges, des Sonnenunterganges und mit typischen Luftmassen mit den dazu vorherrschenden Winden, die durch die Vögel erkannt werden und ihnen als Richtungsanzeiger zum Heimatplatz dienen. Dieser kombinierte Gebrauch von vertrauten Landstrichen zusammen mit geographischen und me-

teorologischen Beziehungen scheint als Erklärung der Nahorientierung sehr glaubwürdig.»

Dr. Moshe stützte sich auf die bis dahin veröffentlichten Arbeiten und auf seine eigenen Versuche. Neuere Arbeiten ziehen als weiteren Aspekt auch für die Brieftauben das Gestirn in Betracht. Dr. Hans Walter Schmidt schreibt in der Zeitschrift «Die Brieftaube», Nr. 34 vom 18. August 1962, unter der Überschrift «Was ist Ortssinn der Vögel?»: «Ich selbst habe von Anfang an es für zutreffend gehalten, dass die Orientierungsmöglichkeit der Vögel nicht sowohl auf tellurische Erdkräfte, als vielmehr auf kosmische Strahlungen (Schwingungen) aus dem Weltall zurückzuführen sei... Auf den Implusempfänger der irdischen Lebewesen wirken die Strahlungen beziehungsweise Wellen, die von den Sternen ausgehen. Ich bin weit davon entfernt, der Astrologie das Wort zu reden...»

Diese wenigen Ausschnitte zeigen uns, wie umfangreich und komplex das ganze Gebiet ist. Darin liegt ja wohl auch der Grund, warum es der Forschung bis heute versagt blieb, diesem Phänomen auf die Spur zu kommen. Beispiele von völlig unerklärlichen Leistungen lassen das Problem noch komplizierter erscheinen. So erlebte ich, wie nach dem Verschieben eines Brieftaubenanhängers von Bern nach Kreuzlingen eine absichtlich untrainierte, wenige Monate alte Taube im Direktflug nach Bern zurückkehrte. Ein anderes Beispiel erzählt Herr Dr. med. Brücker, Tiefencastel. Danach sind aus Mönchen-Gladbach eingeführte, mehrjährige Brieftauben, nachdem sie im Schlag Tiefencastel bereits ein Jahr lang aus- und einflogen, plötzlich über die 540 km lange Strecke nach Mönchen-Gladbach zurückgekehrt; die eine von Eiern weg, die andere von Jungen im Nest. Wohl die meisten Züchter könnten mit interessanten Beispielen aufwarten. Umgekehrt bleibt oft nichts anderes übrig, als auch zu gelegentlichen Katastrophenflügen, bei denen viele der eingesetzten Brieftauben ausbleiben, ein Fragezeichen zu setzen. Im übrigen sei hier noch angedeutet, dass das Heimfindervermögen keineswegs auf die Brieftauben beschränkt ist. Auch Hunde, Katzen und Pferde vermögen sich heimzufinden. Bei den Zugvögeln, die ja nicht wie die Brieftauben nach dem Willen des Menschen, sondern jahreszeitbedingt ihre Reisen antreten, kennt man Beispiele von noch besserem Orientierungsvermögen als bei unserer Brieftaube. Wiewohl auf diesem Gebiet, insbesondere durch Versuche in Planetarien mit wahlweiser Veränderung der Stellung der Sternbilder, einzelne Erkenntnisse vorliegen, so haben doch viele der damit zusammenhängenden Fragen noch keine befriedigende Erklärung gefunden.

Immerhin darf als erwiesen gelten, dass die Zuverlässigkeit der Brieftauben-Verbindung im Laufe der Jahrhunderte durch die Herauszüchtung der heutigen Rasse «Reisebrieftaube» in Belgien um die Mitte des 19. Jahrhunderts und anschliessend vor allem durch systematische Leistungszucht und zweckmässiges Abrichten und Trainieren der Brieftauben erheblich gesteigert werden konnte. Eine Vielzahl von Versuchen zeigte aber auch, dass die Heimkehrleistung der einzelnen Brieftauben individuell beurteilt werden muss. Am Beispiel erläutert sieht das so aus: Werden Brieftauben, die bei Wettflügen, wo Tausende miteinander aufgelassen werden und über mehrere hundert Kilometer heimfliegen, sehr gute Resultate erzielten, einzeln oder zu zweit aus der gleichen Richtung und sogar aus kürzerer Distanz aufgelassen, so ergibt sich sehr oft ein ganz anderes Bild. Manche dieser Brief-

